

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 1

Artikel: Gesunder Geist im gesunden Körper?
Autor: Eckert, Harald / Sigg, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesunder Geist im gesunden Körper?

HARALD ECKERT

M«Mens sana in corpore sano», schrieb Juvenal, der altrömische Sati- rendichter. Und nicht nur die grossdeutschen Turnlehrer missverstehen ihn seit reichlich hundert Jahren; die ganze olymp(i)alisierte Welt glaubt unerschütterlich an die Auslegung: «In einem gesunden Körper wohnt auch ein gesunder Geist.» Und keucht sich beim Joggen, im Fitness-Studio und beim Rudern die Seele aus dem Leib.

Dabei kann man Juvenal gar nicht verkehrter verstehen. Beim Anblick der vielen gut gebauten Athleten, die zu den antiken Olympiaden aufmarschierten, seufzte er nämlich: «Wir wollen beten, dass in einem gesunden Körper endlich auch einmal ein gesunder Geist wohnen möge!» Was also beweist, dass schon vor zweitausend Jahren Muskel- und Gehirnmasse im natürlichen, unübersehbaren Antagonismus standen; denn wenn das Eine sich entwickelt, gerät das Andere unweigerlich in Not...

Leider ist unseren heutigen Olympioniken ebenso wenig wie ihren trainingsbesessenen Gevattern Jahn je aufgefallen, dass der körperlich verkümmerte Immanuel Kant, der völlig unsportliche Albert Einstein und der seit Jahrzehnten schwerkrank an seinen Rollstuhl gefesselte Stephen Hawking (um einmal die grössten Genies der letzten 300 Jahre zu nennen) unwiderlegbare Gegenbeispiele sind, die den fatal zitierten Juvenal-Satz ad absurdum führen. Womit freilich aber etwas anderes bewiesen wäre: Ab einer bestimmten körperlichen Muskelmasse ist das Gehirn offenbar nicht mehr

fähig, Informationen zu verarbeiten, die der eigenen Sichtweise im Wege stehen...

Auch einmal angeregt werden soll, nachzuzählen, wie oft sportliche Ehrungen an Kant-Universitäten und Einstein-Schulen vorgenommen und mit dem falschen Juvenal-Zitat verziert wurden. Wollte man die klassikerkundigen Lehrer und Professoren alle an einem Ort versammeln, würde die Kapazität eines Olympia-Stadions kaum ausreichen.

Zu ihrer Ehrenrettung sei gesagt, dass selbst ein scharfer und unerbittlich wahrheitsliebender Geist wie Schopenhauer den Juvenal-Satz in seinem Werk missverständlich zitierte. Wenn also schon eine hell leuchtende Sonne ihre Flecken hat, so darf man es den Millionen von irdischen Glühwürmchen nicht verargen, wenn ihr spärliches Licht kaum einen Halbsatz weit reicht, geschweige denn eine viertel Buchseite beleuchtet. Eine weit exotischere Spezies juvenalischer Falschzitiert sind unsere diplomierten und promovierten Sportexperten. Sie haben das Fach «studiert» – an einer «Sport-Hochschule». Der Begriff erinnert fatal an einen «Blinden-Farbfilm» oder den «Konzertsaal für Taube». Dass die Ausbildung an einer «Sportuniversität» tatsächlich die

Gsundheit!

Intelligenz zu eliminieren vermag, bis hin zu den rudimentärsten Kenntnissen des kleinen Einmaleins, zeigt die mit Pawlowschem Reflex verlaufende Reaktion auf die Frage nach dem berühmten Whisky saufenden, Zigarren

rauchenden und 91(!) Jahren in geistiger Fitness alt gewordenen Winston Churchill und seinem bekannten «No sports!». Da winken unsere Athletik-Koryphäen milde lächelnd ab und belehren uns: «Der hatte eben gute Gene.» Und sie meinen ganz ernsthaft und treuherzig, damit hätten sie irgend etwas erklärt.

Erklärt haben sie damit allenfalls ihre eigene intellektuelle Bankrotterklärung, denn: Wenn ein durch und durch unsportlicher Falstaff wie Churchill geistig fit über neunzig Jahre alt werden konnte, und das also nur an seinen «guten» Genen gelegen hat, dann erkläre man doch einmal, wie man da nun «schlechte» Gene am programmierten Exitusbefehl hindern will.

Das ist so, als wolle man dem «Diplom-Sportler» zustimmen, wenn er sagte: «Zwei plus zwei ergibt immer vier!» Einverstanden, sagen wir. Aber damit wäre es ja wohl logisch, dass vier minus zwei immer auch zwei ergeben. (Wenn man starke Gene nicht mit Churchillschen Methoden «umbringen» kann, dann hilft im Umkehrschluss gegen schwache Gene eben nix und wieder nix!)

«Aber nein!» heulen unsere Sport-(Gen)-ies Protest, schwachen Genen kann man durchaus auf die Beine helfen! Mit viel gesunder Ernährung, frischer Luft und reichlich sportlicher Bewegung! Entweder sie glauben's wirklich, oder sie rennen aus purer Verzweiflung. Und fallen daher so gerne, oft und vitaminreich ernährt frischluftatmend in ihren frühen Sechzigern beim Jogging mau-setot um. Haben da ihre «schwachen» Gene die Notbremse gezogen?

Also, was sagte doch gleich Juvenal vor 2000 Jahren?

